**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung

**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein

**Band:** 77 (1932)

**Heft:** 45

**Anhang:** Heilpädagogik : Organ des Verbandes Heilpädagogisches Seminar Zürich : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1932, Nummer 6

**Autor:** Plüer, H. / Schneider, R. / Braun, F.

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

HEILPÄDAGOGIK
ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1932 2. JAHRGANG • NUMMER 6

Inhalt: Geistesschwachheit und Sexualität – Kinderaussagen – Bücherschau – Inhaltsverzeichnis des 2. Jahrgangs

# Geistesschwachheit und Sexualität

(Dieser Fragenkreis wurde in der heilpädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Lehrervereins Zürich eingehend behandelt. Wir sind in der Lage, die Ausführungen der erfahrenen Referenten in knappen Zusammenfassungen darbieten zu können. D. R.)

I.

Das Gebiet der Sexualität ist auch heute noch, besonders vom somatischen Standpunkt aus, bei weitem nicht abgeklärt. Biochemische Untersuchungen, Röntgenaufnahmen, therapeutische Erfahrungen haben tiefgreifende innersekretorische Störungen beim Schwachsinn enthüllt. Dabei wurde die Abhängigkeit sexueller Entwicklungsanomalien von den strukturellen und funktionellen Abarten des Blutdrüsensystems offenbar.

Nicht ohne Einfluß sind auch die Beziehungen zwischen Körperbau und Temperament. Die bisher gebräuchliche Einteilung der Schwachsinnigen in Erethische und Torpide berücksichtigt vor allem die Temperamentseite. Nach dieser Zweigruppierung scheiden sich die jugendlichen Geistesschwachen auch in ihrem sexuellen Verhalten. Die lebhaftere sexuelle Betätigung der Erethischen ergibt sich aus der größern Empfänglichkeit für innere und äußere Reize, aus einer erhöhten Beweglichkeit und rascherem Umsetzen der Anreize und Affekte in Handlungen. Die geringere Eindrucksfähigkeit und Beweglichkeit, die Energie- und Interessearmut schützt die Torpiden eher vor sexuellen Entgleisungen, ohne sie ganz auszuschließen.

Wir haben aber nicht nur mit körperlichen Eigenschaften und Organen zu rechnen, sondern auch mit der Psyche. Vom somatischen Standpunkt aus müssen wir im allgemeinen bei den Geistesschwachen mit einer Verzögerung des Sexuallebens rechnen. Das stimmt aber nicht überein mit unseren Erfahrungen aus der Praxis. Wir können sogar oft ein vorzeitiges Sexualleben konstatieren. Dieser Widerspruch löst sich durch die Tatsache, daß psychische Kräfte am Werke sind, die ohne Bindung an die somatischen Bedingungen zu Motoren der sexuellen Verhaltungsweise werden. Es besteht oft eine Disharmonie der höheren Gefühls- und Willenssphäre, eine Primitivität und Minderwertigkeit der Persönlichkeit.

Mit dem Verstand hat die Sexualität wenig zu tun; aber man spricht von einer Rationalisierung des Geschlechtslebens. Diese Ratio kann bei unsern Geistesschwachen kaum erwartet werden. Zwischen den Triebkräften und den hemmenden und regulierenden Funktionen des Verstandes besteht ein großes Mißverhältnis. Wenn J. Moses sagt, man könne von einer intellektuellen Hilfslosigkeit reden gegenüber den sexuellen Anreizen, so möchte ich beifügen, daß ebensosehr wie der Mangel an Intelligenz, vielleicht mehr noch, Willensschwäche, Haltlosigkeit, Mangel an Ehrgefühl zugrunde liegen. Was der methodischen Schwachsinnigenerziehung in Hilfsschulen und Anstalten und Heimen gelingen kann, ist eine Sublimierung des Geschlechtstriebes, eine Ablenkung auf andere Interessen durch Unterricht und Beschäftigung. Der neue Unterricht hat nach dieser Richtung erfreuliche Bahnen eingeschlagen. Dem einseitigen Unterricht in der Schulbank ist in dieser Beziehung ganz sicher mehr aufs Schuld-Konto zu schreiben, als gemeinhin angenommen oder auch nicht angenommen wird.

Auch unter den Milieuschäden hat das geistesschwache Kind ungleich mehr zu leiden als das normale. Und bei ihm kann der Schaden dauernd werden, während sich ein gesundes, normales Kind rasch wieder von nachteiligen Einflüssen erholen kann. Während besonders das gesunde Mädchen im allgemeinen beim Herannahen der Geschlechtsreife Verstärkung der Sexualschranken, Scheu und ängstliches Zurückziehen beobachtet, so vermissen wir das bei unsern Geistesschwachen vielmehr. Die Pubertätszeit zeichnet sich nach meinen Erfahrungen bei Mädchen mehr als bei Knaben aus durch vermehrte Lügenhaftigkeit, Betrügereien und Arbeitsscheu.

Mit Moses bin ich darin einig, daß bei Geistesschwachen gegenüber bei Normalen auch mehr von Onanie und Masturbation gesprochen werden kann. Kommt es in der Anstalt in vermehrtem Maße vor, mehr als im Elternhaus, in der Schule? Ich bezweifle das. Es kommt auch vor, ja, aber sicher nicht mehr als bei andern Kindern, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Aufsicht in der Anstalt für geistesschwache Kinder viel ausgedehnter, sorgfältiger ist und sein muß als beim normalen Kinde. Eine Gefahr ist bei uns wohl größer; das ist die des Spuhlwurms, der bekanntlich durch seine Reizungen auch auf die Sexualität wirken kann. Aber dieser Gefahr läßt sich wehren. Onanie ist übrigens nicht Ursache, sondern Symptom eines psychopathischen Zustandes, der dann freilich durch seine Exzesse zur Verschlimmerung führen kann. Diese Fälle sind aber so selten, auch bei unsern Geistesschwachen, daß wir warnen möchten, davon mehr als nötig zu reden.

Bei Mädchen tritt ein auffallender Berührungstrieb zutage, ein Zug, den jeder Besucher unserer Anstalt wird konstatieren können. Daß schwachsinnige Mädchen oft in heterosexuelle Beziehungen geraten, ist allgemein bekannte Tatsache. Selten aber treibt sie ein gesteigerter Geschlechtsdrang dazu als Verführung, die bei ihnen ein leichtes Spiel hat. Einmal in sexuelle Situationen verwickelt, kommen sie infolge psychischer Schwachheit, ihrer Unbeschütztheit, schwer wieder heraus. Homosexuelle Betätigungen sind bei Schwachsinnigen nicht selten; ob sie häufiger vorkommen als bei normalen Jugendlichen, ist möglich, sogar wahrscheinlich, eben auch zufolge der geringen Hemmungen. Auch bei andern sexuellen Perversitäten besteht bei unsern Geistesschwachen erhöhte Gefahr infolge mangelnder Hemmungen. Im allgemeinen wird man sich aber hüten müssen, bei schwachsinnigen Kindern eine selbständige Sexualperversion anzunehmen, und wir dürfen nie vergessen, daß der Entwicklungsprozeß auch beim normalen Jugendlichen sich nicht schematisch und einheitlich vollzieht. *H. Plüer.*

II.

Wenn man Geistesschwäche als Intelligenzdefekt als ein Minus in der normalen Geistesreifung definiert, so ist

ohne weiteres klar, daß Geistesschwache in sexueller Hinsicht besonders gefährdet sind. Es gehört zu ihrem mannigfachen Krankheitsbild, daß sie alle mehr oder weniger in sexueller Hinsicht gefährdet oder gefährlich sind. Ihre mangelnde körperliche Entwicklung, ihr vermindertes Vorstellungsvermögen, namentlich in ethischer Hinsicht, ihr unentwickeltes Assoziations- und Urteilsvermögen, ihre Hemmungslosigkeit, Gefühlsarmut, Stumpfheit und leichte Bestimmbarkeit, der auf der andern Seite, man möchte fast sagen umgekehrt proportional, ein stark entwickeltes Triebleben gegenübersteht, liefert sie in sexuellen Dingen als ein Opfer ihres Zustandes unverantwortlichen, verbrecherischen Elementen aus oder macht sie selber zu Sexualverbrechern.

Was die Häufigkeit der sexuellen Entgleisungen speziell der Geistesschwachen betrifft, so ist es nicht leicht hierüber eine Statistik geben zu können. Wir wissen, daß einmal das Heer der Geschlechtskranken ausserordentlich zugenommen hat und sodann, daß die Zahl der eigentlichen Sexualdelikte die Gerichte und Psychiater außerordentlich häufig beschäftigen. Wie weit da der Anteil die Geistesschwachen betrifft, ist natürlich schwer zu sagen. Sehr oft erkennen die Richter den Geistesschwachen gar nicht. Auf die Zahl der ergangenen Urteile mit Annahme verminderter Zurechnungsfähigkeit können wir deshalb nicht abstellen. Nach einer Richtung, und das ist wichtig, gibt uns die Kriminalstatistik einigen Aufschluß. Wir wissen, daß die Mehrzahl der Sexualdelikte nicht von Jugendlichen, sondern von Personen im Alter von 20 bis 50 Jahren ausgeführt wird. Der Jugendliche ist viel mehr Objekt als Subjekt sexueller Entgleisungen, wenigstens was die Sexualdelikte anbetrifft.

Schwachsinnige Kinder sind naturgemäß bedeutend mehr gefährdet als normale Kinder. Die Fälle, die deswegen zu Fürsorgemaßnahmen der Vormundschaftsbehörde Anlaß geben, sind durchaus nicht vereinzelt. Unzüchtige Handlungen vor Kindern und Unzucht mit schwachsinnigen Kindern sind besonders häufig in Familien mit Kostgebereibetrieb oder wo Mieter gehalten werden. – Fälle aktiver sexueller Betätigung von schwachsinnigen Kindern gegenüber andern Kindern sind weniger zahlreich. – Wo solche Zustände den Fürsorgebehörden bekannt werden, kann meistens nicht anders saniert werden, als daß die Kinder solchen Eltern weggenommen und privat- oder anstaltsversorgt werden. Die Bestimmungen des ZGB in den Artikeln 283 ff. bieten hierfür genügend rechtliche Handhabe.

Wie weit solche sexuellen Erlebnisse von Kindern besonders von schwachsinnigen Kindern nachwirken und Ursachen zu spätern Entgleisungen werden, ist schwer zu sagen.

Bei den schwachsinnigen Jugendlichen sind Nachwirkungen aus schwerer sexueller Gefährdung oder Verwahrlosung die Regel. Der Fürsorger hat es hier zunächst mit schwachsinnigen gefährdeten Mädchen zu tun, Mädchen, die kaum aus der Schule entlassen, geschlechtlichen Umgang pflegen, geschlechtskrank werden usw. – Fälle von Blutschande sind seltener.

Eine besondere Kategorie unter diesen jugendlichen schwachsinnigen Mädchen bilden diejenigen, die ausserehelich niederkommen. Bei der Feststellung der Vaterschaft ergibt sich dann meistens, daß sie in der kritischen Zeit mit mehreren Männern verkehrt haben, wodurch eine Erfassung des den Schaden verursachten Schwängerers unmöglich wird.

Zu den eigentlichen Sexualdelikten an und von jugendlichen Schwachsinnigen möchte ich folgendes hervorheben: Notzuchtfälle und Fälle von Blutschande sind selten auf der Amtsvormundschaft. Der Grund, warum die Blutschande und Notzuchtsfälle die zürcherischen Gerichte z. B. 1915 nur mit 13 Fällen, 1916 mit vier belasteten, ist wohl darin zu suchen, daß viel vertuscht wird, um eine Kompromittierung und Bestrafung der Beteiligten zu vermeiden.

Anzeigen wegen sexueller Gefährdung oder Verwahrlosung oder wegen kriminellen sexuellen Handlungen von oder an männlichen schwachsinnigen Jugendlichen sind mir wenige bekannt. Zur Anzeige gelangen von der Polizei die Strichjungen, die passiven Homosexuellen. Jugendliche Exhibitionisten sind mir bis dahin noch keine zu Gesicht gekommen, auch nicht solche mit sodomitischen Neigungen. Sie kommen aber auch bei jugendlichen Schwachsinnigen vor.

Bei den Erwachsenen sind es zunächst die außerehelichen Mütter, die uns zahlreich beschäftigen. Viele unter ihnen sind Schwachsinnige und Psychopathen. Vielfach ist die Feststellung der Vaterschaft wegen Mehrverkehr oder unzüchtigem Lebenswandel unmöglich. Diese Mutter hat allein für ihr Kind zu sorgen, meistens aber die Armenpflege. Das Kind bedeutet in manchen Fällen einen gewissen Schutz vor weitern a. e. Schwangerschaften. Wo dies nicht der Fall ist, und erheblicher Schwachsinn vorliegt, ist die Frage der Sterilisation zu prüfen. – Daß Dirnen meistens schwachsinnig sind, ist wiederholt festgestellt worden.

Unter den Sexualpathologen sind schwachsinnige Exhibitionisten sehr zahlreich, dann die Homosexuellen und die Päderasten. Mit bloßen strafrechtlichen Maßnahmen ist gegen sie nicht aufzukommen. Ärztliche Behandlung, Verwahrung, Schutzaufsicht, vormundschaftliche Maßnahmen führen weit eher zum Ziel, als strafrechtliche Verfolgung. In besonders gelagerten Fällen sind durch operative Entfernung der Keimdrüsen Erfolge erzielt worden. Diesen Administrativmaßnahmen, namentlich der Vormundschaftsanordnung kommt besondere Bedeutung zu hinsichtlich der Frage der Eheschließung und Fortpflanzung von solchen krankhaften Menschen.

Dr. *R. Schneider*, Amtsvormund.

## III.

Vom medizinischen Standpunkte aus sollen vor allem die geistesschwachen Sexualverbrecher, die sexuellen Verbrechen, die Behandlungsart und deren Aussichten auf Erfolg besprochen werden.

1. An Hand statistischer Beispiele von Herrn Prof. Maier, Prof. Bonhöfer, Prof. Aschaffenburg u. a. wird die relativ große Beteiligung von Geistesschwachen an Verbrechen und speziell Sexualverbrechen gezeigt.

2. Es werden kurz die verschiedenen Formen der Sexualdelikte wie Exhibitionismus, Fetischismus, Sadismus, Masochismus, Sodomie, Lustmorde gesprochen.

3. a) Ursachen, welche den Oligophrenen leichter als den intellektuell Normalen zum Sexualverbrecher werden lassen, sind: a) Die geistige Unfähigkeit höherer Begriffe wie z. B. der Pflicht, der Verantwortung, der Aufopferung usw. zu bilden. Die ausbleibende Intellektualisierung des kindlichen Gefühls-, Willens- und Trieblebens wird als eine wesentliche Ursache angegeben, deshalb die Auslieferung der Geistesschwachen an ihr Triebleben.

b) Als weitere Ursache kommen die Minderwertigkeitsgefühle des Geistesschwachen in Betracht, die aus Erfahrung heraus entstehen, zurückgesetzt, verspöttelt, lächerlich gemacht zu werden, deshalb die Scheu sich auf normale Weise sexuelle Befriedigung zu suchen oder zu finden.

c) Krankhafte Anlage der Geschlechtsorgane, die oft in einer Hyperfunktion der Keimdrüsen bestehen kann, ist eine weitere Ursache.

4. Die Behandlung hat sich nach verschiedenen Gesichtspunkten zu richten, prophylaktisch in der Erziehung durch einfache Suggestion in Form von Furcht, Angst, Strafe, gleichsam Dressur, weil Belehrungen bei Geistesschwachen wirkungslos sind. Die psychiatrische Behandlung älterer Geistesschwacher in Form von

Suggestion, Hypnose, Analyse ist kaum von Bedeutung, weil bei Schwachsinnigen entweder diese Methoden nicht anwendbar sind, wie z. B. die Analyse, oder unwirksam bleiben. Bei stets rückfälligen Sexualverbrechern kommt deshalb nur noch Internierung in geschlossenen Anstalten oder Operation in Form der Sterilisation oder Kastration in Frage. Erstere wird aus eugenetischen Gründen ausgeführt. Bei Sexualverbrechern zur Beruhigung ihrer sexuellen Triebe ist sie erfolglos.

Die Kastration ist zu unterscheiden von der Sterilisation, welche eine Durchtrennung der Ausführwege der Keimdrüsen darstellt. Viele Sterilisierte sprechen von einem günstigen, belebenden Einfluß der Operation, was dadurch möglich wird, daß die Absonderungen der Geschlechtsdrüsen nun nicht verloren gehen, sondern dem Organismus zugute kommen. Die Sterilisation wird in erster Linie zum Zwecke der Verhütung minderwertiger Nachkommen durchgeführt; sie ist untauglich, wo es sich darum handelt, triebhafte Sexualverbrecher zu heilen, weil durch sie die Libido nicht abgeschwächt, ja manchmal noch erhöht wird. Die Operation ist an die Einwilligung der zu sterilisierenden Person, deren Eltern oder Vormünder gebunden.

Durch die Kastration wird den Operierten nicht nur der Geschlechtstrieb genommen; Charakter und Körperbau verändern sich gleichzeitig. Dies hängt mit den verschiedenen Funktionen der Keimdrüsen zusammen. Sie bilden nicht nur Keimzellen, sondern geben auch Stoffe in das Blut ab, welche beitragen zur Bildung des gesamten Seelenlebens und des Körperbaues. Es gehören zu diesen Drüsen mit innerer Sekretion: die Schilddrüse, die Nebenschilddrüse, die Hypophyse, die Zirbeldrüse, die Thymusdrüse, die Nebennieren und die Geschlechtsdrüsen. Die Verkümmerung jeder dieser Drüsen hat bestimmte körperlich-seelische Anomalitäten zur Folge. Die Psyche der Kastrierten, wie man sie bisher hat studieren können, zeigt bei den meisten Fällen ein Verschwinden des Geschlechtstriebes. In einigen Fällen wurde im Anschluß an Kastration das Auftreten von Epilepsie beschrieben; eine sich kastrierende Sekte in Rußland zeige ausgesprochene Neigungen zu Selbstsucht, Falschheit, Habsucht, Mangel an sozialen Trieben, Mangel an schöpferischen, geistigen und künstlerischen Kräften, hingegen Eifer zur Pünktlichkeit, Neigung zur Sauberkeit und geordneter Lebensweise. – Die Kastration bei Männern darf nur als letztes Hilfsmittel bei gewissen, dauernd gemeingefährlichen und damit sich selbst schädigenden Sexualverbrechern in Betracht kommen, also bei Exhibitionisten, bei Päderasten, diebischen Fetischisten. Bevor zu diesem Mittel gegriffen werden soll, müssen alle anderen Mittel, die psychischen, wie die medikamentösen, durchprobiert werden. Die Kastration wird nur dort mit einiger Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden können, wo die körperliche Libido im Vordergrund steht; handelt es sich um mehrheitlich psychisch bedingte sexuelle Spannungen, so kann sie erfolglos bleiben. Zur Kastration bei Frauen kann man in den seltenen Fällen raten, wo es immer wieder zu menstruellen Aufregungszuständen kommt. Das Gebiet der Anwendung der Kastration ist also ziemlich eng; bei geistesschwachen Sexualverbrechern dürfte sie noch am ehesten angewendet werden, freilich auch hier immer unter dem Vorbehalte möglichen Mißerfolges.

Dr. med. *F. Braun.*

## Kinderaussagen

(Schluß)

Antworten auf Frage 3: (Warum weicht das Kind in seinen Aussagen vom wahrgenommenen Reiz ab?)

Bei dieser Frage müßte man das Problem der Konstitution im allgemeinen und dasjenige der psychischen Konstitution im besonderen aufrollen. Man müßte jene Streitfragen streifen, die sich für und wider die Konstitution aussprechen. Dazu ist in diesem kurzen Aufsatz nicht der Ort. Hier kann auf Frage 3 nur geantwortet werden im Hinblick auf die sonstigen Verhaltungsweisen des betreffenden Kindes; es kann zu Hilfe genommen werden, was an Milieukenntnissen, an Kenntnissen über das bisherige Schicksal erfahrbar ist.

J. Sch. ist im allgemeinen ein primitiver Geist. Er verfährt noch fast ausschließlich mit Ganzvorstellungen, denen unterscheidende Merkmale kaum anhaften. Man wird bei seinen Zeichnungen fast unwillkürlich gemahnt an jene Stufe der Entwicklung, die einen Kreis gleichsetzen kann einem Baum, einem Menschen, einem Haus und anderen Dingen. Er kritisiert seine Deutungen nicht, er erlebt den Drang, sie zu begründen, sie einzuordnen, in keiner Weise. Er lebt naiv und unbekümmert seine Tage.

G. E. ist ein motorisch sich überstürzender Knabe, der sehr oft mit Wunden, Verletzungen und Armbrüchen zu tun hat. Dramatische Szenen liefert er in seinem Alltag häufig; Streitreden zwischen ihm und anderen Kindern, unter Umständen auch mit Erwachsenen, entstehen leicht. Er kann die Dinge nicht besinnlich, nicht vertieft ansehen. Seine Schrift ist ein wildes Gewoge von Buchstaben, Durchstreichungen, Klecksen. Er ist voller Einfälle, oft aufrüttelnd, aber unzuverlässig und als Schüler schwierig wegen seiner in die Schulstube geschleuderten Behauptungen, Kampfansagen und Rastlosigkeiten. Einem solchen Kinde ist ein getreues Ausharren bei einer Wahrnehmung, ein Wegschieben aller eigenen Zutaten noch ein Ding der Unmöglichkeit.

W. D. fällt insofern auf, als er blasierterweise überall „auch schon gewesen" ist. Alles und noch viel mehr hat er schon gehabt, bekommt er noch, will er haben. Eigentlich ist es verwunderlich, daß seine Bilddeutungen und die Farbantworten nicht noch mehr Anzeichen seiner Unersättlichkeit, seiner triebhaften Ausdehnungssucht aufweisen.

H. S. könnte als Träumer bezeichnet werden, der viel in seiner Vorstellungswelt lebt und oft untätig herumsitzt. Hin und wieder entfährt ihm ein Einfall, eine Bemerkung, die von etwelcher geistigen Arbeit zeugt, wie sie sich an Beobachtung und Erlebnis heftet.

L. T. unterscheidet auch sonst zwischen Gelegenheiten mit gewissermaßen größter Naturtreue und Augenblicken der persönlichen Freiheit. Aus seiner frühen Jugend ist bekannt, daß er Gedichte und Märchen schrieb. Solch ausgiebiges Fabulieren ist versiegt, aber der Knabe liest viel; literarische Einflüsse führen ihn häufig von dem wirklichen Augenblick hinweg. Er beweist aber auch im Versuch jene Kraft des Alltages, die ihn solche Lockungen je und je abweisen läßt.

Wenn wir jedes Jahr eine Schulstunde den eben geschilderten Versuchen opfern, wenn wir in den Freistunden der Verarbeitung der Aussagen obliegen, so geschieht dies nicht nur aus einem psychologischen Interesse, sondern es ergeben sich pädagogische Folgerungen, die folgendermaßen zu fassen sind:

1. Erziehung zu sachlich nüchterner Auffassung und getreuer Formulierung ist in den Schuljahren notwendig. Sie muß immer wieder betätigt werden.

2. Das triebhafte und das geistige Schweifen in die blaue Ferne, das Gestalten eines Eindruckes in eigenpersönlicher Form, sie müssen ebenfalls zu ihrem Rechte kommen. Notwendig ist es, in den Kindern das Bewußtsein von der jeweiligen Berechtigung der einen oder anderen Haltung wachzurufen.

3. Einzelne Individuen haben eine besonders sorgfältige Führung auf dem Wege zur schlichten Wahrhaftigkeit nötig. (G. E., W. D. brauchen vielfaches Üben im Betrachten und im sprachlichen Schildern des Gesehenen.)

4. Einzelne Individuen bedürfen vorerst einer allgemeinen geistigen Förderung. (J. Sch. braucht z. B.

vermehrte Gespräche in- und außerhalb der Schulstunden; eventuell ist eine Bereicherung der häuslichen Umgebung durch Einführung von Büchern zu versuchen.)

5. Einzelne Individuen müssen Gelegenheit erhalten, ihre Formkräfte zu verfeinern. (H. S. soll sich eigenhändiger mit der Wirklichkeit befassen, um an ihr seine Vorstellungen zu klären und zu gestalten; es sind also Anregungen zu geben z. B. für Gartenbau. Bei L. T. ist zu versuchen, das Tagebuchschreiben genehm zu machen, damit es ein Gegengewicht zu seiner ausgeprägten Lesegewohnheit bilde; es ist ihm allenfalls die Aufgabe zu stellen, eine kleine Klassenzeitung vorzulegen.) *M. S.*

## Bücherschau

**Die Schule „G. Tarra" für Gehörleidende und sprachkranke Kinder in Mailand.** Von Direttrice Signora Rosa Vergani Marelli. Entnommen der Zeitschrift „Pro Juventute", 13. Jahrg. Nr. 6.

Die Anfänge der heilpädagogischen Bestrebungen für gehörgeschädigte und insbesondere für sprachleidende Kinder zeigten sich bereits gegen das 17. Jahrhundert. Schon Johann Wallis schreibt in einem Brief an Konrad Amann: „Sehr viele Leute, welche Mühe mit der Sprache haben, unter anderem Stotterer, können es dahin bringen, jene Laute auszusprechen, welche ihnen vor der Übung unmöglich auszusprechen gewesen wären." – In Italien wurde man erst im Laufe des 19. Jahrhunderts auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Auslandes in Psychologie und Heilpädagogik aufmerksam. Italienische Pädagogen, wie z. B. Ferreri und Biaggi rezensierten die Werke von Gutzmann wie „Vom Stottern und seine Heilung", „Übungen zur Heilung von Sprachfehlern", usw.

Im Mai 1894 eröffnete Dr. Biaggi in Mailand seine ersten Sprachheilkurse. Andere italienische Städte folgten diesem Beispiel nach. Das erste praktische Ergebnis der ideellen Verbreitung von Prinzipien der Heilpädagogik zur Förderung gehör- und sprachgeschädigter Kinder zeigte sich erst einige Jahre später. 1919 errichtete die Stadt Mailand die erste Sonderklasse für sprachleidende Kinder. Diese Klasse bildete den Ursprung für die heutige Schule, welche zwei Abteilungen umfaßt. Es befinden sich hier 1. taubstumme und schwerhörige Kinder, welche die vom Unterrichtsgesetz vorgeschriebene Sonderschulung erhalten; 2. sprachleidende Kinder. Die letzteren werden von den Normalschulen für eine Sprachbehandlung vorgeschlagen und müssen sich in erster Linie einer fachärztlichen Behandlung unterziehen. Die sprachleidenden Schüler gruppieren sich in zwei große Kategorien: die Stammler und Stotterer. Die Stammler rekrutieren sich vorwiegend aus Schülern der unteren Elementarklassen. Es handelt sich dabei meist um zarte schwächliche Kinder mit verlangsamter psychischer und physischer Entwicklung. Die Lehrerin muß immer wieder diejenigen Laute, die der Schüler verschluckt oder mangelhaft ausspricht, üben lassen; und zwar sucht sie den Unterricht so unterhaltend wie möglich zu gestalten. Geräusche und Naturlaute versucht man nachzuahmen. Es ist immer ein Sieg, wenn beim Nachahmen des Geräusches eines Aeroplans (rombo del aeroplano) ein schönes r zustande kommt, oder ein gutes c beim Nachahmen des Spatzengezwitschers (cinguettio dei passeri). Die Spracherziehung der Stammler benötigt oft längere Zeit. Nach einem Jahr kehrt der Schüler meist geheilt wieder in die Normalschule zurück.

Bedeutend schwieriger ist die Therapie bei den Stotterern. Das Stottern verstärkt sich häufig mit den Jahren. In der „Scuola Tarra", sind es darum meistens die größeren Kinder, welche am Stottern leiden. Stottern beruht durchwegs auf psychischer Grundlage. Es sind in der Mehrzahl intelligente, aber neurotische, verschüchterte junge Menschen, welche zur Behebung ihres Leidens in die Sonderschule kommen. Für die Therapie lassen sich fast keine festen Richtlinien aufstellen. Sie muß sich ganz auf die individuellen Gegebenheiten des Zöglings einstellen. Alle therapeutischen Maßnahmen haben die Aufgabe, die psychischen Hemmungen nach Möglichkeit zu lösen und das Selbstbewußtsein des Zöglings zu heben. Tritt der stotternde Schüler in die Sonderschule ein, so ist ihm zu Beginn das spontane Sprechen, fließende Lesen und Rezitieren unmöglich. Er reagiert gewöhnlich sehr langsam, und leidet an Spasmen des Kehlkopfs, der Zunge oder der Lippen. Nach längerer Zeit intensiver Behandlung (besonders wichtig sind u. a. die Atemübungen) kann man den Schüler doch so weit bringen, daß er vor der Klasse ohne allzugroße Schwierigkeiten etwas lesen kann. Eines der wichtigsten Mittel in der Sprachtherapie ist rhythmische Gymnastik und Rezitation. Am schwersten ist zu erreichen, daß das stotternde Kind spontan seinen Gedanken sprachlichen Ausdruck verleiht. Lassen sich auch vollständige Heilungen beim Stotterer meistens nicht erlangen, so kann man doch dem jungen Menschen Wege weisen, wie er seine Hemmungen, wenigstens zum großen Teil, überwinden kann.

Die Schule für gehör- und sprachleidende Kinder in Mailand kam in solchem Maße einem Bedürfnis entgegen, daß bald ein größeres Haus notwendig wurde. 1929 war das neue Heim einzugsbereit. Es ist im einfachen, aber klaren und schönen Stil gebaut und paßt sich den Bedürfnissen seiner jungen Bewohner weitgehend an. Neben den speziellen Räumen für den Arzt (Ambulatorium für allgemeine und fachärztliche Untersuchungen, Bäder usw.) und den Unterrichtszimmern, enthält die Schule mannigfache Gelegenheiten zur praktisch-beruflichen Ausbildung für die gehörleidenden Zöglinge. Für die Burschen gibt es Schreiner-, Buchbinder-, Korbflecht-Werkstätten. Für Mädchen finden sich Ateliers für Stickerei- und Weißnäharbeiten; sie können die Hand- und Maschinenstrickerei erlernen und werden in die Haushaltungs-, insbesondere Küchenarbeit eingeführt. Die Schüler sind in der „Scuola G. Tarra" von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. Neben intensiver Arbeit wird Spiel und Sport mit Eifer betrieben. Die Erziehungsarbeit in der „Scuola G. Tarra" wird von der Hoffnung getragen, daß sich die jungen Menschen einmal froh und arbeitsam in die soziale Gemeinschaft einfügen können. *M. B.*

## Inhaltsverzeichnis des 2. Jahrganges


Nr. 1. Die Erfassung des entwicklungsgehemmten Kindes . . Dr. med. W. Deuchler.
Heilpädagogische Einrichtungen in Holland . . . . . M. S.
Bücherschau . . . . . M. B.

Nr. 2. Aus „Niels Lyhne" . . . . . J. P. Jacobsen.
Was ist Heilpädagogik? . . . M. S.
Gefährdete Kindheit . . . . . M. S.
Erziehungsalltag . . . . . .
Bücherschau . . . . . M. B.

Nr. 3. Die Beschulung des geistesschwachen Kindes in der Schweiz . Dr. Ernst Bieri.
Sechster Jahreskurs des heilpädagogischen Seminars . . . Fr. Wenger.
Bücherschau . . . . . M. B.

Nr. 4. Über Rosette Niederer-Kasthofer H. G. Nägeli.
Erziehungsalltag vor mehr als 100 Jahren . . . . . M. S.
Geistige Hygiene und Heilpädagogik . . . . . Lina Glättli.
Aus einer Poliklinik für nervöse und schwererziehbare Kinder . M. S.
Bücherschau . . . . . M. B.

Nr. 5. Gestörte Familienverhältnisse als Teilursache seelischer Erkrankung . . . . . Dr. med. W. Moos.
Kinderaussagen . . . . . M. S.
Bücherschau . . . . . M. B. und Z.
Erziehungsberatungsstellen.

Nr. 6. Geistesschwachheit und Sexualität . . . . . H. Plüer; Dr. R. Schneider, Amtsvormund; Dr. med. F. Braun.
Kinderaussagen (Schluß) . . . M. S.
Bücherschau . . . . . M. B.


Redaktion: Dr. MARTHA SIDLER, Zürich 7